Jugend & Familie

Ausgabe September/Oktober 2025 / Nr. 8 Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich 1

Eine Familie zu haben, bringt viel Arbeit und hohe Kosten mit sich. Familie zu sein heisst jedoch auch, wunderschöne Momente miteinander zu teilen.

Freude und Geborgenheit aus der Familie

Trotz vielen Hindernissen scheint der Wunsch nach einer Familiengründung wieder zu wachsen. Der Staat sollte dieser Entwicklung nicht entgegenarbeiten, sondern sie unterstützen.

In den westlichen Gesellschaften schrumpft die Kinderzahl. Mittlerweile werden in der Schweiz statt der für eine Erneuerung der Generationen nötigen 2,1 Kinder nur noch 1,28 Kinder pro Mutter geboren (2024). Dies ist ein historischer Tiefstand.

Double Income – No Kids

Die Auswirkungen sind schwerwiegend. Weniger Kinder bedeuten eine Überalterung. Die Altersvorsorge ist gefährdet: Immer weniger Berufsaktive müssen für immer mehr Rentner aufkommen. Die Spannungen zwischen den Generationen wachsen. Kompensiert wird der Bevölkerungsrückgang nur durch eine steigende Masseneinwanderung aus oft völlig fremden Kulturkreisen. Dies wiederum gefährdet den Zusammenhalt der westlichen Demokratien.

Die Gründe für die schwindende Kinderzahl sind vielfältig. Eine wichtige Rolle spielt sicher der zunehmende Individualismus der hippen DINKS («Double Income – No Kids»; Doppelverdiener ohne Kinder). Sie verfolgen eine ausgeklügelte «Work/Life»-Balance – d.h. nur «sinnerfülltes» Arbeiten und möglichst viel Freizeit. Das Übernehmen von Verantwortung stört diese Konsum- und Spassgesellschaft. Für sie ist die Familie nicht mehr der Lebensmittelpunkt, sondern bloss eine Option von vielen – und nicht die Angenehmste.

Staat lässt Familien im Stich

Tatsächlich sind Kinder teuer. Gemäss einer Studie der Baloise-Versicherung vom Januar 2025 betragen die direkten Kinderkosten (Wohnen, Essen, Gesundheit, Kleidung, Freizeit und Sport, usw.) bis zum 18. Lebensjahr des Kindes gut 470’000 Franken. Hinzu kommen indirekte Kosten, wie etwa der Betreuungs-

Fortsetzung auf S.2

Ein wichtiger geistlicher Auftrag!

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Familie – ein Wort, das sofort Bilder und Gefühle weckt. Vielleicht denken wir an ein Zuhause, an Lachen, gemeinsame Mahlzeiten, an Geborgenheit.

Familie ist heute ein Thema, das viele bewegt. Einserseits werden immer weniger Kinder geboren und die Familien werden kleiner. Andererseits spüren wir den Wunsch vieler junger Menschen, selbst eine Familie zu gründen. Das ist ein Hoffnungszeichen, denn Familie heisst nicht nur Verantwortung, sondern vor allem auch Freude und Liebe.

Natürlich ist es nicht leicht, Kinder grosszuziehen. Es ist mit viel Arbeit und Kosten verbunden. Manche fragen sich: «Können wir uns das überhaupt leisten?» Diese Sorge ist verständlich. Aber wenn man in die Gesichter der Kinder schaut, wenn man ihr Lachen hört oder die ersten Schritte begleitet, dann wird deutlich: Das Wertvollste, was wir durch Kinder geschenkt bekommen, lässt sich nicht mit Geld aufwiegen. Das Lächeln eines Kindes, ein unerwartetes «Danke», ein liebevolles Umarmen – das alles erfüllt unser Herz auf eine Weise, die unbezahlbar ist.

Wir wollen die Eltern kinderreicher Familien bei ihrem grossen Einsatz unterstützen. Materiell und mit Beratung – aber auch im Gebet. Die Freude, die in den Familien geschenkt wird, wollen wir nach aussen tragen. Dies ist auch ein geistlicher Auftrag!

In herzlicher Verbundenheit

Käthi Kaufmann-Eggler
Präsidentin Arbeitsgruppe
«Jugend und Familie»

aufwand und entgangener Verdienst der Eltern.

Die propagierte neue Rollenverteilung, wonach der Vater im Haushalt gleichviel wie die Mutter leisten soll, scheitert an der Realität. Die Familienmutter ist nicht nur Köchin, Näherin und Putzfrau, sondern auch noch Psychologin, Lehrerin, Krankenschwester und sehr oft Trösterin. Die Strategie des Staates, zur Produktivitätssteigerung immer mehr Mütter in die Erwerbsarbeit zu zwingen, ist deshalb verhängnisvoll. Vor allem die Mütter kinderreicher Familien zerbrechen oft an der Doppelbelastung von Familienmanagement und Erwerbsarbeit. Am Ende kommt die Scheidung. Der Gesellschaft ist damit nicht gedient.

Die Einführung einer Individualbesteuerung ist ein Beispiel für diesen destruktiven Ansatz. Genau die traditionellen kinderreichen Familien mit einem Haupteinkommen des Vaters und einem kleinen Zweiteinkommen der Mutter wären die Hauptleidtragenden des neuen Systems. Sie müssten künftig massiv mehr Steuern zahlen.

Kinderwunsch wächst wieder

Trotz dem negativen Druck des Staates nimmt der Familienwunsch vieler junger Menschen jedoch zu. Nach offizieller Statistik wünschen sich in der Schweiz fast 80 Prozent der 20- bis 29-Jährigen zwei oder mehr Kinder. Nur 16 Prozent wollen keine Kinder.

Kinder bringen Freude in unser Leben. Sie lassen uns die Welt mit neuen Augen sehen. Sie stellen Fragen, die uns zum Nachdenken bringen, und sie überraschen uns mit ihrer Spontanität und Lebensfreude. Natürlich gibt es auch anstrengende Tage, an denen Geduld und Kraft auf die Probe gestellt werden. Doch viel öfter sind es die schönen Momente, die im Gedächtnis bleiben und uns zeigen, wie reich das Leben mit Kindern ist.

Familien sind aber nicht nur für das persönliche Glück wichtig. Sie sind auch das Fundament von Staat und Gesellschaft. In der Familie wird das Leben weitergegeben, hier wachsen die Menschen auf, die die Zukunft gestalten. Ohne Familien gäbe es keine Zukunft – weder für die Kirche noch für den Staat. Wenn die Familien gestärkt werden, so profitiert deshalb die ganze Gesellschaft.

Christen und die Familie

Für uns Christen hat die Familie eine noch tiefere Bedeutung. Sie ist ein Geschenk Gottes, ein Ort, an dem Glaube lebendig wird. Hier lernen Kinder, was Vertrauen und Liebe bedeuten. Hier wird gebetet, gesungen und gefeiert. So wird die Familie zu einem kleinen «Haus der Kirche», in dem Gottes Liebe erfahrbar wird. Eltern, die ihren Kindern den Glauben weitergeben, schenken ihnen nicht nur eine geistige Heimat, sondern auch Hoffnung und Orientierung für das Leben.

Familie schenkt uns viel Gutes. Sie ist ein Ort des Vertrauens, des Rückhalts und der Heimat. Hier lernen wir, Rücksicht zu nehmen, Verantwortung zu tragen und füreinander da zu sein. Eltern begleiten ihre Kinder auf ihrem Weg, und Kinder bereichern ihre Eltern mit Freude und Lebendigkeit. Es ist ein Geben und Nehmen, das beide Seiten reich macht und das im Herzen bleibt.

Frieden und Dankbarkeit

Besonders spürbar wird die Bedeutung der Familie, wenn wir älter werden. Wer Kinder und Enkel hat, weiss: Man bleibt nicht allein. Familie bedeutet Geborgenheit – auch dann, wenn man schwächer wird. Es gibt jemanden, der zuhört, der begleitet, der trägt. Diese Gewissheit schenkt Sicherheit und Frieden.

So dürfen wir dankbar sein für das Geschenk der Familie. Sie ist mehr als ein Zusammenleben unter einem Dach. Sie ist ein Ort der Freude, der Geborgenheit und der Hoffnung. Trotz aller Herausforderungen ist sie ein unersetzbarer Wert – für uns persönlich, für die Gesellschaft und für die Kirche. Wer eine Familie gründet und gestaltet, trägt dazu bei, dass Liebe, Leben und Zukunft weitergegeben werden. *Regula Nikles*

Regula Nikles ist Kassierin unserer Arbeitsgruppe «Jugend und Familie». Im Bild mit ihrem Mann Simon und den beiden Kindern Gabriel und Julia (links).

Ein Familienvater schreibt uns:

«Vor kurzem kam unser viertes Kind zur Welt, ein Mädchen. Warum habe ich diesen Weg gewählt? Ich könnte die Jura-Ausläufer mit dem Rennrad erkunden, die Leichtigkeit eines Carbonrahmens geniessen, immer neue Täler entdecken. Stattdessen schleppe ich Einkaufstaschen und gelegentlich schlecht gelaunte Kinder im Veloanhänger durch die Stadt.

Andere streben im Doppelverdienermodus dem Eigenheim entgegen. Ich habe mein Bestes gegeben, meine Frau zu motivieren, beruflich am Ball zu bleiben. Doch sie wollte bei den Kindern sein. Heute verstehe ich zwei Dinge: wie wenig feministisch es war, sie von meinen Vorstellungen überzeugen zu wollen – und wie kostbar ihre Entscheidung war. Die Rolle der Mutter verdient mehr Anerkennung. Leider fielen dadurch halt gewisse Anlagestrategien ins Wasser.

Wir sind also ein rückständiges, einigermassen junges Paar mit einer konservativen Rollenteilung, das ökonomisch gesehen mindestens vier schwerwiegende Entscheidungen getroffen hat und obendrein das höchste Gut der Gegenwart infrage stellt: die individuelle Freiheit. Wir steigen hinab in die Tiefen gegenseitiger Abhängigkeiten. Und dann sind da die schlaflosen Nächte, die immergleichen Kinderbücher, die Trotz- und Quängelphasen. Warum haben wir uns das angetan?

Als Mathematiker könnte ich argumentieren: Wenn sich unsere Geburtenrate so weiterentwickelt, verheisst das nichts Gutes. Doch reichen dem Einzelnen makroökonomische Überlegungen, um Lebensziele zu überdenken? Ich bezweifle das. Auch politisch erwarte ich wenig.

Ich wollte als Kind und auch als Jugendlicher immer Kinder haben. Argumente dafür hatte ich nicht. Heute bin ich überzeugt: Es gibt nichts Erfüllenderes als Kinder und Familie. Diese kleinen Wesen erinnern mich an Wesentliches – an Dinge, die ich wohl irgendwann rationalisiert oder delegiert habe.

Der Rückgang der Geburtenrate hat viele Ursachen. Doch eine zentrale ist für mich der Verlust der Erkenntnis, wie schön und sinnstiftend die grösste Aufopferung im Leben sein kann: Kinder zu bekommen – um der Kinder willen. Ohne Hintergedanken, ohne Berechnung.» *Ramon K.*

Kurzmeldungen

Inkrafttreten der IGV

Der Bundesrat hat 20. Juni 2025 den Änderungen der umstrittenen Inter-

nationalen Gesundheitsvorschriften (IGV) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zugestimmt. Er setzte diese wichtigen Kompetenzerweiterungen der WHO somit ohne Volks- oder Parlamentsentscheid in Kraft. Seit dem 19. September 2025 sind die neuen Bestimmungen für die Schweiz nun verbindlich. Über die laufende Teilrevision des Epidemiengesetzes sollen sie ins schweizerische Recht überführt werden. Aufgegleist wurde dieses Vorgehen vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) im Departement von Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider.

Zwar genehmigte der Bundesrat die Übernahme der IGV als solche, brachte aber immerhin einen Vorbehalt zu den besonders gefährlichen Zensurbestimmungen an. Die Meinungsäusserungsfreiheit (auch in den sozialen Netzwerken) würde damit im Pandemiefall weitgehend unterbunden, um angebliche «Fehl- und Desinformation zu verhindern». Die WHO verwendet hierfür den Begriff «Infodemie», worunter sie *«ein Übermass an Information sowie ‹falsche und irreführende› Informationen in digitaler oder physischer Form»* versteht.

Im Unterschied zur Schweiz haben Länder wie Italien, Israel oder die USA die neuen IGV nicht übernommen. Österreich brachte immerhin einen Ratifikationsvorbehalt an, um einen Parlamentsentscheid zu ermöglichen. Vier weitere Länder, darunter die Slowakei und die Niederlande, haben sich die Bedenkfrist bis März 2026 verlängern lassen. *(ABF)*

Geschlechtstransformationen Minderjähriger erschweren

Die sog Geschlechtsdysphorie (sich im falschen Körper zu fühlen) ist heute so verbreitet wie noch nie. So verdoppelten sich die geschlechtsangleichenden Operationen im Kanton Zürich von 67 im Jahr 2020 auf 133 im 2023. Bei Minderjährigen stieg die Zahl der Eingriffe von 8 auf 14. Die Zürcher Gesundheitsdirektorin Nathalie Rickli hat deshalb Mitte Juli ein Verbot von irreversiblem Geschlechtsangleichungen bei Minderjährigen gefordert. Sie folgt damit einem internationalen Trend, der in Grossbritannien besonders ausgeprägt ist.

Dies soll dem Schutz der Betroffenen dienen, die ihre Entscheidung später bereuen. Die Zürcher Gesundheitsdirektion hat bereits 2023 Massnahmen erarbeitet, um die Hürden für operative Eingriffe bei Minderjährigen zu erhöhen. Das Resultat zeigt sich bereits: Von 2023 bis 2024 gingen die Eingriffe von 14 auf 4 zurück. Rickli fordert nun ein Verbot auf Bundesebene. *(sda)*

Vielleicht kann jemand helfen?

- **Klavier im Tessin:** *Mutter Tatjana Ricca aus Locarno schreibt uns: «Für unseren ältesten Sohn sind wir auf der Suche nach einem Klavier. Nach drei Jahren Klavierunterricht hat unser E-Piano leider den Geist aufgegeben, und wir hätten nun sehr gerne ein richtiges Klavier bei uns zu Hause. Vielleicht gibt es jemanden im Tessin, der sein Klavier gerne einer nächsten Generation anvertrauen möchte? Es sollte nicht zu gross sein, da wir nur begrenzt Platz haben.»*
- **Nähmaschinen:** Schon viele Nähmaschinen durften wir dank Ihrer Grosszügigkeit weiter vermitteln. Hierfür danken wir ganz herzlich. Es gibt jedoch noch viele weitere, kinderreiche Mütter, die sich ebenfalls keine neue Nähmaschine leisten können und sehr froh wären darüber. Gebrauchte, gut erhaltene Nähmaschinen nehmen wir deshalb immer gern entgegen.
- **Rechts: Ein Daheim für drei Generationen:** Ein älteres Ehepaar verkauft in Amriswil/TG ein liebevoll ausgebautes Mehrgenerationenhaus mit 10 Zimmern in zwei Wohnungen (6½-Zimmer und 3½-Zimmer; Gasheizung, Holzspeicherheizung). Das Haus hat viel Umschwung und wäre ideal für eine Grossamilie. Zentral gelegen. Nahe Schulhaus.

- **Playmobil und Lego:** Sehr beliebt sind bei unseren kinderreichen Familien Spielsachen wie Playmobil und Lego-Duplo. Für eine Playmobil-Ritterburg haben wir mindestens 10 Bewerbungen.

- **Bild oben: Musikunterricht für die Kinder einer musikalischen St. Galler Familie:** Drei der sechs Kinder der Familie W. spielen erfolgreich Gitarre, Trompete und Geige. Der Musikunterricht kostet inklusive Geschwisterrabatt für alle drei Kinder für ein halbes Jahr Fr.1'290.–. Dazu kommt die Trompetenmiete von Fr. 30.– pro Monat für Damian. Die Geigenlehrerin stell Valeria das Instrument ein weiteres Jahr leihweise zur Verfügung. Die Eltern wären sehr erleichtert, wenn jemand an die Kosten des Musikunterrichts beitragen könnte. Und vielleicht hat jemand sogar eine Trompete für Damian.
- **Externes Sekretariat:** Eine Mutter von fünf Kindern aus dem Kt. Solothurn (der Kleinste 3 Jahre) versucht sich als «externe Sekretärin» (Telefondienst, Schreibarbeiten, Adresserfassungen, Archivierungsleistungen, Fakturierungs- und Mahnwesen, usw.) selbständig zu machen. Ihr Mann ist schon länger arbeitslos und bekommt nur eine kleine ALV, weil er als Autoverkäufer auf Provisionsbasis tätig war.

Hinweise bitte an: kaufmanns@livenet.ch oder Telefon 031 351 90 76. Vielen Dank!

Bitte denken Sie beim Abfassen Ihres Testaments auch an «Jugend und Familie». Sichern Sie mit einem Vermächtnis einer kinderreichen Familie in Not eine Zukunft! Von Herzen: Danke!

Mutter hat Vierlinge: «Ich sollte wählen, welche zwei ich abtreiben will.»

Bild rechts: Familie Tschanz: Sabrina (40), Roger (46), mit Bianca (14) und den Vierlingen Jenny, Anna, Lars und Sophie (11). Im Hintergrund der Bodensee.

Zwischen Wiesen und Wald: Die diplomierte Pflegefachfrau Sabrina Tschanz und ihr Mann Roger haben sich am Rorschacherberg SG kinderfreundlich eingerichtet. Zwar einfach, mit Holzheizung und 45 Minuten Fussmarsch zur nächsten Bushaltestelle. Aber ideal für eine Grossfamilie. Nebst den fünf eigenen Kindern sind da noch fünf Tageskinder zwischen 6 Monaten und 5 Jahren. Während die eigenen Kinder in der Schule sind, betreut Sabrina die Tageskinder.

Roger leidet seit vielen Jahren an einer schweren Erkrankung, nämlich einer zerebellären Ataxie (ARCA). Dabei sterben die Nervenzellen im Kleinhirn langsam ab, was zu einem fortschreitenden Kontrollverlust der Muskulatur führt und er allmählich nicht mehr gehen kann. Früher arbeitete er als Chauffeur, jetzt ist er im Rollstuhl unterwegs. Trotzdem hilft er mit, so gut er kann. Die Familie ist glücklich.

Das war nicht immer so. Als Sabrina ihr erstes Kind, Bianca, bekam, begann sie wieder zu arbeiten. Dann aber kamen die Vierlinge – und damit hatte sie nicht gerechnet. Auch nicht mit dem Gegenwind, auf den sie – damals wohnhaft im Kanton Bern – treffen würde. Im engsten Umfeld wurde sie mit der Aussage konfrontiert: *«Ihr könnt sicher nicht für alle vier sorgen, ihr solltet die Schwangerschaft auf zwei Kinder reduzieren!»* Dieselbe Empfehlung am Inselspital Bern. *«Mehrere Ärzte sassen da, das Ultraschallbild wurde auf einen grossen Flatscreen übertragen. Nun sollten wir bestimmen, welche zwei Kinder auf dem Bild abzutreiben seien. Aber... wir konnten nicht!»* Jenny, Anna, Lars und Sophie durften leben. So fühlte sich die siebenköpfige Grossfamilie in Bern nicht mehr willkommen. Die Invalidenversicherung von Roger wollte Sabrina zur Erwerbstätigkeit zwingen, als die Vierlinge gerade mal zweijährig waren. *«Um mir eine Vollzeitanstellung zu ermöglichen, hätte man uns für alle fünf eine Tagesbetreuung finanziert. Dass ich selbst zu meinen eigenen Kindern schaue, wurde nicht akzeptiert.»*

In der Ostschweiz fanden sie ein neues Zuhause. *«Hier unterstützt man sich.»*, erklärt Sabrina. Die Lösung war die Selbständigkeit als Tageseltern. Zwar bekommt die Familie nun keine IV-Ergänzungsleistungen mehr, aber Sabrina will nicht jammern. Im Gegenteil, sie fühlt sich von Gott gesegnet. Den christlichen Glauben weiterzugeben, ist ihr deshalb wichtig. Sie sagt: *«Ich wüsste nicht, wo ich ohne meinen Glauben wäre. Jeden Morgen lege ich jedes Kind in Gottes Hand.*

Stephanie Fritschi

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- **Für einen seit langen Jahren krebskranken dreifachen Vater und Landwirt im Emmental: Dass ihm eine neue experimentelle Immuntherapie Heilung bringt.**
- **Für eine Familie mit bald sechs Kindern, deren Vater einen schweren Unfall hatte und nun mit der Krankenkasse und der Unfallversicherung kämpft: Dass bald eine Lösung kommt und sich alle uneingeschränkt auf die kommende Geburt freuen können.**
- **Für eine vierfache alleinerziehende Aargauer Mutter: Der eine Sohn ist in einer psychiatrischen Klinik. Eine Tochter kämpft mit schweren Essstörungen. Dass die Familie inneren und äusseren Frieden findet.**
- **Für eine Mutter von vier Kindern: Der Vater hat seine Stelle verloren und wurde «wegrationalisiert». Sie muss sich einer schmerzhaften und teuren Zahnbehandlung unterziehen: Dass sie die nötigen Finanzen zusammenbringt und der Vater bald wieder eine Stelle findet als Velofachmann.**

Impressum:

Adressänderungen bitte an:
info@jugendundfamilie.ch oder
Telefon 077 478 60 82
Jahresabonnement: Fr. 20.–
Spendenkonto:
IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1
Redaktion dieser Ausgabe:
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
kaufmanns@livenet.ch
Hilfsgesuche betreffend Familien in Not:
Mirjam von Alvensleben, Waldaustrasse 2,
9500 Wil, Telefon 061 554 91 25
Verlag:
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
Postfach 4053, 8021 Zürich 1
www.jugendundfamilie.ch
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach